

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1925**

50 (25.4.1925)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-879894](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-879894)

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontroversverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1,10 R.-Mark ausschließlich Postbestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15  $\mathcal{H}$ , Familienanzeigen 10  $\mathcal{H}$ , auswärts 20  $\mathcal{H}$ , Reflamezeile 50  $\mathcal{H}$ . Schließjahr 10.

Nr. 90.

Elsfleth, Sonnabend, den 25. April

1925.

## Kameroden, Handwerks- un Arbeitslüd!

Hebt ji egentlich mol doröber nodacht, wat de Partei von uns verlangen deist? Sünd wi denn rein gorniks mehr as Stimmweech?

Erst ward dor uns Mann Braun opstellt, wi tret för den Mann in, he het mol so veel Stimmen as de Centrumsmensch März, un nu söllt wi as dumme Jungs op Kommando för dissen Swatten stimmen? Jungs, is nich 'n dull Stück, un dat söllt wie uns gefallen loten? fällt uns nich in, denn wi weet 'n beten genau, dat de Centrumspartei sich noch nich emmol för'n Sok insett hett, wobi se sich achternoh dat best Geschäft maken künn!

Wer dat noch nich weet, de ward sien Dog nich klof. Denk doch blof 'n beten no! Uns'n Mann hebbt 's op den wackligen Posten as preußischen Ministerpräsident stellt un wi söllt den Swatten tom Reichspräsidenten maken; he hebbt noch, denn wenn de Landdag in fort Tid oplöst ward un wi frued blof 'n beten flechter bi de Wohl af, denn sünd wie begriesmüht, denn sömt wi man wedder 'n Swatten wähl'n, denn is Zentrum Trumpf un wi weet, wat Rom kommandeert.

## Is son Dummheit to glöben?!

Ne, Lüd, sied nich dösig,  
lat jug dat nich gefall'n!

Wenn ji wähl't, denn wähl't 'n Mann, gegen den keen Fiend un Parteiboz wat Slecht's seggen kann, den man bewieset het, dat he oprecht un ehrlich wör, de endlich mol mit den verdammten Parteischiedrom oprümt, den Swienkrom, as dor mit de polschen un russischen Juden Barnat, Kusker un wi de annern Lumpen heten, eben son kotten Prozeß moßt, as mit de falschen Beamten, de so dumm wörn, disse Spitzbowen uns Geld an 'n Sack to smieten.

Seht jug mol üm, wohen sünd wi  
komen mit de betherige Wertschaft!

Wandel steiht still, Arbeitslosigkeit, keen Geld in'n Lamm, dat is de schön Erfolg von de Politik, de wi hebbt.

So geht dat nich wieder, wi möt rut  
ut denn Dreck,

ophörn mit de Bangbürgigkeit for Franzosen un Engländers. Wie wöllt endlich 'n Mann an de Spitz hebben, die sich op son Hochhandel as bether nich inlett.

Giff dat denn 'n beeteren un sekeren Mann in Dütschland as Hindenburg?: Ji, de ji nich mit 'n Dummkoppt sünd, wet dat of ganz god. Also den Mann lot uns wählen, de erst nütlich seggt het, so verrückt wer he is, as de annern Dösköp dachten; he denkt weder an Kriegsspielen noch an den Kaiser, for ent wie för uns giff dat en Deel: wie wöllt endlich wedder vernünftig warn, wöllt voranfon'n, un deshalb giff dat, Kameroden, blof Kandidaten, un dat is uns oll Hindenburg!

Un wat het **fritz Ebert** seggt:

„Herr Generalfeldmarschall! Von Ihrem Entschluß, nach der Unterzeichnung des Vorfreidens von Ihrer Stellung an der Spitze der Obersten Heeresleitung zurückzutreten, um sich in das Privatleben zurückzuziehen, nahm ich Kenntnis. Indem ich mein Einverständnis hiermit erkläre, benutze ich diese Gelegenheit, um Ihnen für Ihre dem Vaterlande während des Krieges und in der jetzigen Zeit unter großer Aufopferung geleisteten Dienste den unaussprechlichen Dank des deutschen Volkes auszusprechen. Daß Sie auch in den Zeiten schwerer Not auf Ihrem Posten ausgeharrt haben und dem Vaterlande ihre Persönlichkeit zur Verfügung stellten, wird Ihnen das deutsche Volk niemals vergessen.“

Ebert“.

Dor richt jug no, un weet ji, wat ji to dohn hebbt, wie hebbt jug warn, worshant as

Kameroden, Handwerks- un Arbeitslüd.

## Chronik des Tages.

— Der Reichsrat hat eine einheitliche, alle Hypotheken umfassende 20prozentige Aufwertung beschlossen.

— Der amerikanische Staatssekretär Kellogg dementiert das Gerücht, daß Amerika Deutschland mit einem Finanzboykott bedrohen wolle.

— Der frühere französische Ministerpräsident Herriot ist zum Kammerpräsidenten gewählt worden.

— Der französische Außenminister Briand will demnächst zu Besprechungen mit der englischen Regierung nach London reisen.

— Die Bolschewikerkonferenz hat die Verstärkung der bulgarischen Heeresstreitkräfte um 7000 Mann genehmigt.

## Das Urteil gegen die Tscheka.

Nach mehrwöchigen Verhandlungen hat der Staatsgerichtshof in Leipzig das Urteil gegen die Mitglieder der kommunistischen Tscheka gesprochen. Die Leipziger Richter haben die drei Hauptangeklagten Neumann, Koege und den Russen Stobolewski zum Tode verurteilt. Der dritte Angeklagte Margies erhielt 15 Jahre Zuchthaus, und in der übrigen Hälfte sind Freiheitsstrafen von einem Jahr bis zu sechs Jahren vorgelesen. Die seit Februar andauernden Verhandlungen haben vor der deutschen Öffentlichkeit und der des weitesten Auslandes nicht nur die geheimen Pläne zur Ermordung einzelner deutscher Führer, wie Stinnes, v. Seeck und von Borzig aufgerollt, sondern auch Enthüllungen über die weiteren Ziele der Kommunisten und der Moskauer Internationale gebracht.

Wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, ist die kommunistische Partei Deutschlands nur eine Sektion der sogenannten Kommintern, der sozialistischen Internationale in Moskau. Die Kommintern hat sich zum Ziel gesetzt, in allen Staaten eine Arbeiterrepublik nach russischem Muster aufzurichten, auch mit den Mitteln der Gewalt. Zu diesem Zweck wurden in die Zentralen der einzelnen Sektionen Personen russischer Herkunft abgeordnet, so auch in die deutsche Zentrale im Dezember 1923 ist die kommunistische Parteizentrale auf Befehl der Kommintern dazu übergegangen, die Vorbereitungen zum Sturze der deutschen Regierung, als einem bestimmten in die Nähe gerückten Ziele, zu treffen.

Nach Ansicht des Staatsgerichtshofes ist nicht nur durch die Aussagen der Angeklagten, sondern auch durch Tatsachen und eine Reihe von Urkunden die Bildung des zentralen Revolutionskomitees durch die Zentrale der Partei auf Anregung der Kommintern bezeugt worden. Mitglieder dieses „Rebko“ waren Mitglieder der deutschen Zentrale und Abgeordnete der Kommintern. Das „Rebko“ hatte die Aufgabe, die Revolution in militärtechnischer Beziehung vorzubereiten. In allen Bezirken Deutschlands wurden gleichfalls Revolutionskomitees begründet. Das „Rebko“ wurde mit Dollars aus Moskau gespeist, die der Leiter der M-Abteilung der Kasse der russischen Wertschaft entnahm. Die Revolutionsbewegung ist in Deutschland durch dieses Geld gespeist worden. Die Abgeordneten der Kommintern haben zum Teil in der russischen Wertschaft (1) gehohnt, zum Teil haben sie dort ihr Arbeitsfeld gehabt. In dieser Zeit wurde in Deutschland eine Tscheka nach russischem Vorbild gegründet, nachdem schon vorher örtliche Terrorgruppen bestanden. Ein Mitglied der Kommintern und des Rebkos, der Russe Goren, genannt Hellmuth, hat nach einer Persönlichkeit gesucht, die Sache in die Hand zu nehmen, und dabei einen hervorragenden Funktionär von großer Intelligenz gefunden, den Angeklagten Neumann. Die Aufgaben der Tschekagruppen bestanden darin, Spindel in den Reihen der Partei und prominente Persönlichkeiten außerhalb der Partei zu „beseitigen“, d. h. zu töten. Hellmuth-Goren ist nach Ansicht des Staatsgerichtshofes zweifelsfrei Personengleich mit Stobolewski. Die zentrale Tscheka war mit Waffen und Sprengstoffen ausgiebig versehen. Auch Giftstoffe, vor allem Bazillen, hat sich Neumann zu Befestigungszwecken beschafft. Die Bazillen sind nach Aussage des Sachverständigen unbedingt tödlich. Die Zentrale der K. P. D. hatte darüber gefordert, daß die Tscheka ungehindert und illegal arbeiten konnte, besonders durch die Bezirkszentrale wurden den Gruppenmitgliedern falsche Kopie ausgehändigt.

Die fürchtbaren Vorkommnisse in Bulgarien fielen dem Leipziger Bild zur rechten Zeit eine Reihe überaus markanter Striche zu. Die Sofioter Mordbuben sind ihrer Schuld überführt, und wenn die bulgarische Regierung jetzt mit großer Entschiedenheit gegen die kommunistisch-revolutionäre Bewegung vorgeht, so handelt sie damit in vollem Einverständnis mit allen übrigen Staaten. Der bolschewistischen Gefahr muß mit allen Mitteln vorgebeugt werden, und insofern sind auch die Leipziger Urteile ganz im Sinne der Gerechtigkeitsgesetze gesprochen.



# Frankreich will verhandeln.

Brind reist nach London.

Wie der Pariser „Matin“ wissen will, haben der neue französische Außenminister Brind, viel leicht auch Ministerpräsident Rainlebe, die Absicht, sich sehr bald nach London zu begeben, um sich mit der englischen Regierung über verschiedene schwebende Probleme zu besprechen. Es handle sich hierbei um die Frage der Militärkontingente in Deutschland, ferner um die Frage der Räumung der Kolonialzone, von der das Abkommen der Kolonialkonferenz durch die Konferenzkonferenz geübt sein werde. Ein weiterer Gegenstand der Besprechungen sei der Sicherheitspakt auf Grund der von Deutschland gemachten Vorschläge.

Das Blatt betont ferner, die Regierungserklärung Rainlebes verrate unzweideutig den Wunsch Frankreichs, die Sicherungsverhandlungen fortzusetzen. Es besche sich von selbst, daß die Alliierten sich zunächst über das System zu verständigen wünschten, durch das sie die Klauseln des Versailler Vertrages ergänzen und das Genfer Pakt ausgleichen wollten. Brind habe weiter zu verstehen gegeben, daß er auch direkten Verhandlungen mit Deutschland nicht abgeneigt sei. Er ermittle sehr wohl die Vorteile solcher Verhandlungen. Weder der Ministerpräsident noch der Außenminister wollten, daß man Frankreich vorwerfe, es trete den Rückschlag an, wenn durch irgendwelche Abmachungen die europäische Krise beendet werden könne. Meiner von beiden werde jedoch angegeben, daß eine Revision der Vertragsklauseln beabsichtigt werde. Gegenüber Deutschland übertrage man in zweifacher Hinsicht. Einmal durch die nahe Vermutung (1), von vornherein den guten Willen voranzujagen, und andererseits durch das französische Mißtrauen, das darin zum Ausdruck komme, daß man Deutschland bei jeder Gelegenheit die Feindseligkeit eines ungezüglichen Nachbarn zutraue. Zwischen beiden Extremen könne eine Regierung, die von erfahrenen und fähigen Diplomaten beraten werde, einen Mittelweg einschlagen und die Verhandlungen würden, ohne einen der Verbündeten zu beunruhigen, einen Verlauf nehmen, der diesen nur zu Nutzen bringe.

## Aufwertungskampff im Reichsrat.

Einschneidende Änderungen der Regierungsvorlage. Der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung zu den von der Regierung vorgelegten Steuer- und Aufwertungsgesetzen Stellung genommen. Während die ersten im allgemeinen entsprechend den Regierungsvorschlägen verabschiedet wurden, ergaben sich in der Aufwertungssache ziemlich erhebliche Gegensätze zwischen der Reichsregierung und den Ländern.

Während die Regierungsvorlage zu der bisherigen Aufwertung von 15 v. H. eine Aufzinsaufwertung von 15 v. H. für bestimmte Ertragssteuern vorschlägt, haben die Reichsratsabteilungen beschlossen, eine einheitliche, allen Hypotheken zukommende 20prozente Aufwertung einzutreten zu lassen. Bei der Abstimmung in der Vollversammlung des Reichsrates wurde der Aufzinsauftrag trotz des Widerpruchs des Reichsfinanzministers v. Schlieffen mit 56 gegen 10 Stimmen bestätigt. Der Reichsrat kam der Regierung nur insoweit entgegen, als er den Termin für die Rückzahlung der Aufwertungsschulden auf den 15. Dezember 1922 festsetzte.

Im übrigen hielten der Reichsrat bei seinen Änderungen und nahm mit diesen die Aufwertungsvorlage an. Minister v. Schlieffen erklärte, daß er sich die Einbringung besonderer Vorschläge vorbehalte.

## Ablösung öffentlicher Anleihen

wurde gegen den Widerspruch des Reichsfinanzministers ein preußischer Antrag angenommen, die für Altbesitzer von Kriegsanleihen vorgesehenen besonderen Rechte auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen auszudehnen. Ein zweiter preußischer Antrag, wonach die Vorteile der Vorlage auch denjenigen Kriegsanleihebesitzern zukommen sollen, die nicht mehr im Besitz der Anleihe sind, wurde mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen. Darauf erklärte Reichsfinanz-

minister Dr. v. Schlieffen, daß das Reichsrat mit der Frage beschäftigt werde, ob die Vorlage überhaupt noch für die Reichsregierung tragbar sei, nachdem ihr Charakter jetzt vollständig geändert worden sei.

Unter dem 6. dieser Erklärung wurde dann in der zweiten Lesung unter Ablehnung des preussischen Antrages auf Aussetzung der Aufwertung auf die Nichtmehrleistung der Regierungsvorlage mit 34 gegen 30 Stimmen wiederhergestellt. Der preussische Antrag auf Aufzinsaufwertung der Altbesitzer sämtlicher öffentlichen Wertpapieren wurde dagegen mit 45 gegen 19 Stimmen angenommen.

„Ich erkläre hiermit, daß ich wegen meines hohen Alters den verantwortungsvollen Posten eines Reichspräsidenten zu übernehmen nicht in der Lage bin“

so telegraphierte der 75jährige

# Feldmarschall Hindenburg

Der Staatsmann

# Marx

kann die ganze Verantwortung für das wichtige Amt tragen. Er hat es bewiesen.

Der Abschnitt des Gesetzes, mit dem das Reich einen Zwang auf die Länder und Gemeinden zur Aufwertung legt, bedeutet eine Verfassungsänderung. In der Abstimmung fand hierbei der Abschnitt die verfassungsändernde Mehrheit mit 53 gegen 11 Stimmen. Die bayerischen Stimmen wurden dagegen abgegeben.

Reichsfinanzminister von Schlieffen schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß das Gesetz nunmehr in erster und zweiter Lesung angenommen und auch die für den zweiten Abschnitt erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht worden ist.

## Die Verteilung des Steuerentkommens ebenfalls kritisch.

Auch in der Frage des Finanzausgleichs ist es zu einer Verknüpfung zwischen Reich und Ländern nicht gekommen. Die Länder haben darauf beharrt, daß ihnen das Reich von dem Aufkommen der Einkommensteuer 30 Prozent und von dem Aufkommen der Umsatzsteuer 30 Prozent überweist, während die Reichsregierung auf dem Satz von 75 Prozent und 20 Prozent beharrt. Mit einer Stimmenmehrheit von 46 gegen 30 Stimmen ist ein Antrag Sachlens angenommen worden, daß als Schlüssel für die Verteilung der Steuerüberweisung zu zwei Dritteln die Bevölkerungszahl und zu einem Drittel die Höhe des Aufkommens in jedem einzelnen Lande maßgebend sein soll.

Der Reichsfinanzminister erklärte hierin, die Reichsregierung behalte sich vor, die Konsequenzen ihres Widerpruches gegen die Reichsratsbeschlüsse in der Verteilungsfrage dem Reichstag durch eine besondere Vorlage zu unterbreiten.

## Ausland und Präsidentenwahl.

Rein Anleihegebot von Amerika. Von Amerika aus wurde in den letzten Tagen des Gerichts verbreitet, daß die amerikanischen Finanzkreise in Zukunft die Unterbringung deutscher Anleihen in den Vereinigten Staaten ablehnen würden, falls Hindenburg zum Reichspräsidenten gewählt würde. Verschiedentlich wurde sogar mit einem offiziellen Finanzgebot von Amerika gegen Deutschland gedroht. Gegen diese Gerüchte wendet sich jetzt der amerikanische Staatssekretär des Außenwesens mit folgenden Worten:

„Die amerikanische Regierung sieht jedem Versuch fern, Deutschland finanziell zu boykottieren, falls Hindenburg gewählt wird. Die amerikanische Regierung hat weder jetzt noch früher die Absicht, sich in die deutschen Wahlen, die eine rein deutsche Angelegenheit sind, einzumischen.“

Gegenüber anderen Mitteilungen, wonach Beamte des Schatzamtes die Gerüchte über die Einstellung des New Yorker Bankiers gegen deutsche Anleihen bestätigten, erklärte Kellogg, er habe keine Kenntnis von denartigen Vorwürfen, er habe darüber lediglich aus nichtamerikanischen Zeitungen Kenntnis selbst wissen nichts davon. „Ich höre kein einziges Mal davon, bis die Zeitungen darüber berichteten. Ich kann natürlich nicht wissen, was die Bankiers tun, kann aber auf das Bestimmteste erklären, daß keiner von ihnen, der mit der Regierung in Verbindung steht, verucht, sich direkt oder indirekt in Deutschlands eigene Angelegenheiten einzumischen. Wir werden das unter keinen Umständen tun.“

## Politische Rundschau.

Berlin, den 24. April 1923.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Frentzel, hat sich zur Zeitnahme am 25. Apriligen Jubiläum der Landestammer Solingen dorthin begeben.

Im Verhören des bayerischen Bauernführers Dr. Georg Heim ist wieder eine Besserung eingetreten. Falls keine neuen Komplikationen hinzukommen, ist Aussicht auf Genesung vorhanden.

Marx zur Wösterbundsfrage. Der Präsidentenstandidat des Volksbundes, Reichstagsrat a. D. Marx behandelte in seiner Wohnstube in Karlsstraße vornehmlich außenpolitische Fragen. Im Zusammenhang über die Sicherheitsfrage ist ihm eine wichtige Bemerkung geblieben. Während man früher nur von Sicherungen der Deutschland sprach, gesteht man jetzt auch Deutschland das Recht auf seine eigene Sicherheit zu. Deutschland muß als moderner Staat gleichartig unter Gleichartigen, gleichberechtigt unter Gleichberechtigten dastehen können. Damit habe ich auch die grundsätzliche Einstellung beschrieben, die wir dem Völkerverbund gegenüber haben müssen. Die Mitarbeit am Völkerverbund liegt auf der Linie der deutschen Außenpolitik, und wir wünschen den Augenblick herbei, der uns diese Mitarbeit realpolitisch ermöglicht.“

Wiedereröffnung der Parlamentsverhandlungen. Unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl nehmen die Parlamente ihre Arbeiten wieder auf. Die nächste Plenarsitzung des Reichstages findet am Dienstag, den 28. April, statt. Es soll zunächst die zweite Beratung des Reichsausschaltensplans beim Etat des Reichspostministeriums fortgesetzt werden. Ferner steht die zweite Beratung des von den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurfs über die Wiederaufnahme des Verkehrs gegenüber Urteilen der bayerischen Volksgerichte auf der Tagesordnung. Der Preussische Landtag tritt ebenfalls am 28. April zu einer Vollversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Entgegennahme einer Regierungserklärung.

## Prinzeß Lolos Verzicht.

Manan von G. Court's-Meister.

Wie manns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 66, 1922. Als die Zeit zur Abreise gekommen war, stand Prinzeßchen in einem gar schüden Trotteurkostüm und dem neuen Kleidsamen Hut vor Prinzeß Sibylle. Diese betrachtete sie wohlgefällig. In diesem einfachen, aber hübschen und vornehmen Anzug konnte Prinzeßchen sehr wohl seinen Einzug in Schwarzenfels halten.

Nach einem herberehenden Abschied von Wirklichen und ihren Bekannten ließ Prinzeß Lolos zu ihrer Durchlaucht und Frau Broschinger in den herbeigeholten Mietswagen.

Zum Fenster hinaus schüttelte sie Bielle noch herzlich die Hand.

„Sehen Sie nach dem Zustand, Bielle, — ich glaube, ich habe vergessen, die Fenster zu schließen.“ „Sehr wohl, Prinzeßchen Durchlaucht, sehr wohl,“ antwortete Bielle eifrig.

Mit feuchten Augen schaute Prinzeß Lolos zurück und winkte mit ihrem Tuche, bis sie das weinende Wirklichen nicht mehr sehen konnte.

Während der Reise schloß Prinzeß Sibylle. Auch Frau Broschinger nickte hin und wieder ein Stirnchen. Nur Prinzeßchen schaute mit großen offenen Augen der Zukunft entgegen.

In Morgengrauen kamen sie in Schwarzenfels an. Prinzeß Sibylle hatte telegraphisch einen Wagen an den Bahnhof bestellt.

Eine Stunde später lag Prinzeßchen in einem großmächtigen Himmelbett im Prinzenpalais, um die verstaubte Nachtruhe nachzuholen.

Ehe sie einschlief, schaute sie sich noch einmal in die Ohren, weil sie fürchtete, alles sei nur ein Traum gewesen.

Auch Prinzeß Sibylle hatte noch ein paar Stunden geschlafen. Zu ihrer gemöhnten Zeit erhob sie sich aber und schickte dann sofort einen Boten nach Palast, mit einem Brief an Prinz Joachim. Dieser lautete:

„Mein lieber Joachim! Zu befehligen brauchte ich gar nicht erst. Ich hab' das Prinzeßchen schließlich zusammengebracht und mit nach Schwarzenfels genommen. Nun liegt sie noch in hüben Schürmmer und träumt von ihrem geliebten Herzog Joachim. Daß der niemand anders ist, als der Prinz Joachim, den sie durchaus nicht heiraten will, ahnt sie gar nicht. Deinen Brief hat sie gar nicht erhalten. Wie das ausgegangen ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß sie dich liebt, daß sie ein goldiges Geschöpfchen ist und daß wir schon gute Freunde sind.“

„Ich denke, daß du bei uns sein wirst, sobald Dir Deine Geschäfte ein paar freie Stunden erlauben. Also auf Wiedersehen. — Du — ich freu' mich nämlich.“

Deine Tante Sibylle.“

Prinz Joachim erhielt diesen Brief, als er mit seinem Kopf über einem Altentümel saß. Die ungewohnte Arbeit, all dieses großmächtige Disponieren in seinem neuen Reich, die Berechnungen und Bestimmungen, der ganze große Apparat der Verwaltung machten ihm nicht wenig Schwierigkeiten. Wohl fand ihm ein ganzes Heer tüchtiger Beamten und Diener zur Seite, aber es blieb doch viel für ihn zu lernen und zu bewältigen. Und er nahm es ernst mit seiner neuen Aufgabe. Daß er fallenlassen und die anderen Gatten so verwalten, wie es Graf Falkenhaußen selbst getan hatte, war ihm Ehrenlos. Das glaubte er dem Verstorbenen schuldig zu sein.

Da er ein kluger, offener Kopf war und ein energiegeliches Charakter, hoffte er bald alle Schwierigkeiten zu überwinden, und lächelnd hatte er zu seinem Vater gesagt: „Wenn der Herr ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand!“

Es war doch ein schönes Gefühl für ihn, aus der beschriebenen Position eines Leutnants und zweitgeborenen Fürstentöches in die eines unumfänglichen Herrn und Gebieters dieses mächtigen Reiches versetzt worden zu sein. Nur eins quälte ihn und trübte seinen Frohsinn. Seine Liebe zu Prinzeß Lolos war nicht abgeklungen, und es schmerzte ihn unfaßbar, daß sie ihn abgewiesen hatte. Zudem beunruhigte ihn

der Gedanke, warum sie es getan haben mochte. Wieder und wieder erschien über dem Altentümel ein goldsticker Mädchenkopf mit ad — so sonnigen, lockenden Augen.

„Prinzeßchen — Prinzeßchen — warum hast du mir das angetan?“ sagte er vor sich hin, als könnte sie ihn hören.

Und in diese Stimmung hinein kam der Bote mit Prinzeß Sibylles Brief. Ein Diener brachte den Brief herein und entkernte sich wieder mit dem Bemerkten, daß der Bote auf Antwort wartete.

Prinz Joachim sah verwundert auf den Brief herab. War Tante Sibylle gestern doch nicht abgereist? er auf und freute sich einem tiefen, befreienden Anzuges seine Arme weit von sich. Ein Gesicht strahlte. Und dann las er den Brief noch einmal durch.

„Prinzeßchen — mein liebes goldenes Prinzeßchen — ich wußte es ja, daß deine Augen nicht lächeln konnten,“ sagte er halblaut vor sich hin. Und dann verfinsterte sich sein Gesicht.

„Wie kam es, daß sie meinen Brief nicht erhielt? Sollte da nicht die Liebeshandige Prinzeßchen Monate ein wenig Schicksal gespielt haben? Sie hätte die Schwester und müßte nicht so sicher ihr Glück. Gottlob! — ist es so, dann hat ein gültiges Gesicht uns geholfen.“ dachte er.

Noch einmal las er lächelnd den Brief durch, dann schrieb er folgende Antwort:

„Liebste, herrlichste Tante Sibylle! Tausend Küsse für Deine Botschaft. Ich bin sehr glücklich darüber und Du bist und bleibst die beste und klügste Frau im ganzen Fürstentum. Daß mein Prinzeßchen nur noch im unklaren — ich will ihr selbst sagen, wer ich bin. Ich hoffe, mich gleich nach Tisch hier losmachen zu können, und bin dann gegen vier Uhr bei Dir. Sieh Dich vor, daß Dich nicht vor Dankbarkeit erdrückt.“

Dein glücklicher Joachim.“

Diesen Brief übergab er dem Boten und dann setzte er sich wieder an die Arbeit. Aber jetzt wurde sein Kopf noch viel heißer und sein Herz klopfte laut und stark vor Erregung. (Fortsetzung folgt.)

# Heimat und Welt



Wochenschrift  
zur Unterhaltung  
und Belehrung



Nummer 17

Beilage der Nachrichten für Stadt und Amt Esfleth

Jahrgang 1925

## Die von Beeren

Roman von Georg Hartwig

(Fortsetzung)

„Ich wüßte nicht,“ sagte Florian, und ein harter Zug erschien um seinen Mund, „daß einem von euch das Essen darum weniger geschmeckt hätte. Aber herausgebracht hat es später mein Rechtsanwält, daß der Nießbrauch des Vermögens meiner Mutter — die Beeren sind, wie dir bekannt ist, nicht begütert, daß unser beiderseitiger Vater den Begriff des Nießbrauchs ziemlich weit ausgedehnt hat. In meinem Erbe konnte ich das nachrechnen.“

„Das kann nicht sein,“ erwiderte der Oberforstmeister heftig.

„Na, das laß nur gut sein. Ich sagte damals, Skandal will ich nicht. Zu ändern ist auch nichts mehr — also reden wir weiter nicht darüber. Er ist gestorben, ohne an mich gedacht zu haben — gut. Ich habe mir selber geholfen und darf mit dem Erfolg zufrieden sein. Was deine Mutter und Tante betrifft, die damals immer redlich geheßt hat gegen mich, die sich's wohl sein ließ bei uns nach den Damensliffastereien — Nein, bleib' nur sitzen! Es führe nur so mit heraus. — Kinder hast du wohl nicht?“

„Mein Sohn ist Referent dar. Zwei Töchter habe ich,“ sagte der Oberforstmeister, seinen Verdruß mühsam verhaltend.

„Ich habe außer meinem Sohn bloß eine Tochter. Aber die ist uns so gut wie zehn andere. Seid wohl überrascht gewesen, als ihr meine Anzeige gelesen habt?“

„Nicht nur überrascht,“ sagte der Oberforstmeister, sondern auch peinlich berührt. Mein Dienststrang und die gesellschaftliche Stellung meiner Familie, die Auszeichnung, die dem Herrn Major von Lure überall entgegengebracht wird —

„Na — und? — Was weiter noch?“

Die Frage klang so spitz, daß der Oberforstmeister einzuweichen versuchte.

„Wir sprechen vertraulich über vertrauliche Dinge. Wir haben die Gesellschaftsord-

nung nicht gemacht. Jeder Stand ist auf seine Weise und in seiner Bedeutung ehrenvoll und unentbehrlich.“

Florian's Gesicht verfinsterte sich. Er drehte sich kurz auf dem Absatz zum Fenster hin und trommelte dort mit den Fingern an die Scheiben.

Der Oberforstmeister folgte ihm mißgestimmt. „Du solltest die Geschichte nicht tragisch nehmen. In einer Stadt mit hunderttausend Einwohnern wäre kein Wort darüber zu verlieren, hier aber in den engen Verhältnissen ist das doch anders.“

Florian Beerenkehrte sich mit einem Ruck um. „So sieht's? Darauf läuft's hinaus?“ sagte er, jedes Wort scharf betonend. „Du schämst dich meiner, bedauerst, daß ich hier bin. Ich, das heißt der Florian Beeren, ist dir im Wege mit seinem Kolonialwarengeschäft. So ist das zu verstehen, Herr Oberforstmeister?“

„Ich suche Verständigung,“ beeilte sich Dymar von Beeren zu erwidern. „Ich sagte nichts,

als was jeder in meiner Lage aussprechen müßte. Deine Gedanken gegen mich und meine Familie sind gehässig.“

„Laß die Spiegelfechtere!“ rief Florian. „Schäme dich der Schaumslägerei, meine Gedanken über euch als Vorwand zu brauchen, um deinen Hochmut zu verbergen und den Hochmutssteufel deiner Mutter. Das also bricht dir, dem Oberforstmeister, eine Perle aus der Krone, daß der leibliche Bruder Florian Beeren — den Adels habe ich abgelegt, wie dir bekannt ist — hinterm Ladentisch steht. Wenn du aber fürchten solltest, ich und meine Familie, wir wollten uns auch an die Fersen heften, hast du dich umsonst beunruhigt. Deine Familie! Nein, daran hab' ich wahrhaftig genug und nicht erst seit heute.“

„Bist du fertig mit Injurien?“ fragte Dymar von Beeren. „Und kannst du ein vernünftiges Wort in Ruhe anhören? Ich kam hierher...“

„Ich bedaure, daß ich hierher kam,“ unterbrach Florian schroff. „Hätte ich nur eine Ahnung gehabt, wäre es mir nicht eingefallen, den Schritt zu tun.“

„Ich kam mit dem besten Willen, Verständigung zu suchen,“ wiederholte der Oberforstmeister, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend.

„Zwischen uns gibt es keine Verständigung,“ entgegnete Florian mit scharfer Stimme. „Das ist euch unangenehm, daß der Werthollene wieder da ist.“

„Es hat dich niemand geheißen, daß du davongehen solltest,“ bemerkte der Oberforstmeister abweisend. „Du hast nur ausgegessen, was du dir selbst eingebracht hast. Davon kann in dieser Stunde keine Rede mehr sein. Ich habe dir meine Gründe erklärt, die es uns wünschenswert machen...“

„Leider zu spät,“ spöttelte Florian und wandte sich ab.

„Nicht zu spät, wenn auf dein Entgegenkommen nur einigermaßen zu rechnen ist. Das unerquickliche Zusammenfinden hier wird sich verhindern lassen, und ich biete dir meine Hilfe dazu an.“

„Da bin ich doch neugierig!“ rief Florian und wandte sich wieder um.

„Verkaufe das Geschäft — meinerthalben billiger, als du



„Gut hat's geschmeckt!“





Gewaltiger Wirbelsturm in den Felsengebirgen Nordamerikas



Kolossale Wasserhosen auf dem Meer, die Schiffe oft höchst gefährlich geworden sind



Ungeheure Sandhosen, die in der Wüste aufwirbeln

es erworben hast. Was du verlierst, bezahle ich; du sollst keinen Verlust haben.«

Florian lachte laut und geringschätzig auf. Dem Oberforstmeister stieg das Blut zu Kopf. »Wenn etwa die Umzugskosten — ich bin auch erbötig, diese zu ersetzen.«

Florian Beeren lachte nicht mehr. Ein Ausdrück mit Bitterkeit vermischten Kummers verdüsterte sein Gesicht. Ruhig erklärte er: »So habt ihr euch das ausgedacht? Davongehen soll ich, ohne die Meinen auch nur zu fragen, ob's ihnen recht ist oder nicht? Mich lächerlich machen, bloß damit ihr — Da soll doch...«

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet; Frau Beate kam zurück. Da der Oberforstmeister hinter ihr stand, bemerkte sie ihn nicht gleich und ging freudig bewegt auf ihren Mann zu.

»Schöne Grüße von Frau Zippelmann und Frau Bertini. Zu Herrn Bertini möchtest du gleich mal rüberkommen. Der Tapezierer ist bei der Arbeit. Und das Blumenbrett, das unsere Wiege vor dem Fenster haben soll, will Frau Zippelmann besorgen. Ach, der Laden ist prächtig! Und die Schaufenster sind ein wahrer Staat.«

Als sie schwieg, sagte Florian: »Wir sind nicht allein. Herr Oberforstmeister Dtmars von Beeren...«

Der Oberforstmeister verneigte sich stumm und verließ ohne Gruß das Zimmer.

Florians Züge nahmen allmählich wieder den gewohnten freundlichen Ausdruck an. »Freut mich, Beate, daß du zufrieden bist. Was schaust du mich denn so erstaunt an? Das war mein Stiefbruder. Du erinnerst dich doch?«

Dann begann er zu erzählen, was in der letzten halben Stunde sich zugetragen hatte.

Frau Beate horchte still zu und machte kein besonders heiteres Gesicht, als Florian schloß: »Die Familie Luyx-Beeren geht

uns in alle Zukunft nichts mehr an. Wir haben die Leute bisher nicht nötig gehabt und werden auch weiter allein fertig werden. Wenn dir der Oberforstmeister mal auf der Straße begegnen sollte, dann sieh weg. Du tust ihm und dir damit einen Gefallen.« —

Bertini empfing Florian Beeren im Kontor. Stunden vergingen, bevor alles, was zur Übernahme erforderlich, geordnet und zum endgültigen Abschluß gebracht worden war.



Wie blinde Kinder mit beiden Zeigefingern die erhabene Blindenschrift abtasten und lesen



In der Blindenbibliothek. Vorn rechts liegen zwei Bände des in gewöhnlicher Schrift gedruckten Romans »Soll und Haben« von Gustav Freytag. Links und rechts von dem lesenden Knaben sind dreißig Bände desselben Romans in Blindenschrift aufgestapelt

Herr Bertini erklärte: »Von meiner Seite läge kein Grund vor, die Wohnung nicht so gleich freizumachen, da wir für den Winter nach dem Süden gehen.«

»Gut!« sagte Florian Beeren. »Wenn nur die Wohnung in etwa drei Tagen geräumt ist.«  
»Es hätte sich alles besser einrichten lassen, wenn meine Frau den Trockenboden eher bekommen hätte. Die Ungefälligkeit einer Familie hat das unmöglich gemacht. Es besähen hier etwas verzwickte Verhältnisse, Frau Zippelmann ist mit den Damen irgendwie verwardt, und weil...«

Da wurde die Tür geöffnet, und Frau Bertini, hochrot im Gesicht, kam über die Schwelle. »Die Gardinen sind fertig zum Aufhängen, und den Bodenschlüssel habe ich noch nicht. — Guten Tag, Herr Beeren. Entschuldigen Sie, bitte. Ich will noch einmal hinausschicken zur Zippelmann.«

Florian Beeren nahm seinen Hut. »Wenn ich wüßte, daß Frau Zippelmann zu Hause ist, könnte ich mich doch gleich mal bei ihr sehen lassen.«

Florian Beeren ging hinauf und klingelte. Als die Hausmagd die Tür aufriß, sah sie Florian stehen und rief zurück: »Ein Herr ist da, Frau Zippelmann!«

Florian Beeren rief seinen Namen ins geöffnete Zimmer hinein.

»Schön! Kommen Sie herein, Herr Beeren. Das ist eine Wirtschaft mit denen da drüben. Nur Verdruß hat man. Sehen Sie sich doch. Das sind ein paar Weiber!«

»Ja, ja,« sagte Florian Beeren, »Verwandtschaften sind nicht immer angenehm.«

»Ach was, Verwandtschaft!« rief Frau Zippelmann. »Ich bin ja bloß mit der geborenen Pechler verwandt, und die ist schon angeheftet von der Familie.«

»Sie sind eine geborene Pechler, Frau Zippelmann?« fragte Florian.

»Ja. Der älteste Pechler, der den Kohlenhandel anfing, hat die Säcke auf dem Rücken in die Häuser geschleppt. Sein Enkel, mein Vater und Agathe Pechlers Großvater, der brauchte das schon nicht mehr zu tun, und —«

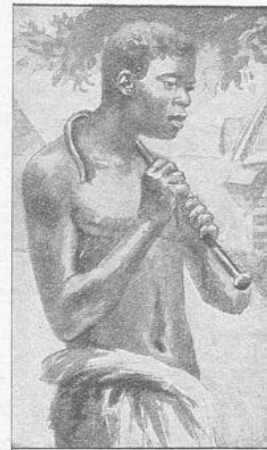


Abwickeln eines Guineawurmes

Südwesten nach Nordosten dahin und verlebte in der Gegend von Princetown im Staate Indiana. Mit fürchterlicher Zerstörungsgewalt warf der Sturm in einer Breite von fünfundsiebzig Kilometer alles nieder, was ihm im Wege lag. Ganze Dörfer sind vom Erdboden verschwunden, zertrümmert oder verbrannt. In Desoto blieb nur ein einziges Haus stehen. Unter den Trümmern des einstürzenden Schulhauses in Venton wurden über hundert Kinder begraben. Den Menschen, die der Zyklon erfasste, wurden die Kleider vom Leibe gerissen, ja sie selbst wie Fesseln meilenweit weggeschleudert, erdrückt und vernichtet. Der materielle Schaden wird auf dreißig Millionen Dollars geschätzt. Aber schlimmer als diese schließlich durch die sofort mit bewundernswürdiger Energie von allen Seiten einsetzenden amerikanischen Hilfsaktionen zu ersetzenden Sachverluste ist doch das Elend, das über unzählige Familien durch den schrecklichen Tod der Angehörigen herein gebrochen ist. Nicht wenige wurden irrsinnig von der Angst, und herzzerreißende Szenen spielten sich ab bei dem vergeblichen Suchen oder bei dem erschütternden Wiedersehen, vielfach in gräßlicher Verfallung. Den Ärzten — von Chicago eilen allein gegen dreihundert in Automobilen zu Hilfe — ging zeitweilig das Chloroform aus, so stark war der Bedarf für die nach Tausenden zählenden Verwundeten.

Wie kommt eine so furchtbar und plötzlich verheerende Katastrophe zustande? — Die Tornados Amerikas sind heftige Luftwirbel, die hoch oben, unter den Federwolken und über den tieferen Haufenwolken sich bilden. Wie bei den viel schwächeren Wirbelwinden, die gelegentlich auch in unseren Gegenden auftreten, ist das Wesentliche auch bei den Tornados einmal das plötzliche Zusammentreffen von Luftströmungen ganz verschiedener Temperatur und ferner eine senkrecht nach oben sich bewegend, fogartige Luftbewegung mit außerordentlich niedrigem Druck, also Luftdünnung, in der Mitte. Die erhitzte Luft wird von unten zuströmenden kälteren Wirbelwinden in höhere Regionen strudelnd emporgeführt, oder es wird kalte Luft von oben herabgebracht. Ist der Zufluß der herbeiströmenden Luft nicht auf allen Seiten gleich, so entsteht eine schraubenförmige Aufwärtsbewegung, die durch die nachströmenden Luftmassen immer größere Stofkraft erhält, so daß ihre Schnelligkeit sich bis zur verheerenden Sturmgeschwindigkeit, im gegenwärtigen Fall von etwa vierzig Stundenkilometer entfacht. Häufig treten

reife von zunehmender Größe beobachtet und alle diese Erscheinungen ihrer Entstehung nach unter dem oben entwickelten Gesichtspunkt zusammengefaßt. Sie treten in beiden Erdhälften in den heißesten, dampfreichsten Zeiten des Jahres bei außerordentlich hohen Temperaturen auf; im Atlantischen Ozean von Juni bis November, im südlichen Indischen Ozean von Dezember bis



Patient mit dem »Angsthasen«

Mai, die chinesischen Taifune jedoch ausschließlich von Juni bis November. Daß gewisse Gegenden von Amerika fast mit Regelmäßigkeit jährlich von Tornados heimgesucht werden, hat darin seinen Grund, daß die kalte Polarluft, die plötzlich mit der hohen



Aus einer modernen Geflügelarm in Welwyn. Blick in einen Teil der groß angelegten Brutanstalt



Der Dressur G. Carrossello zeigt das Gebiß eines Tigers aus dem Zoo in Los Angeles

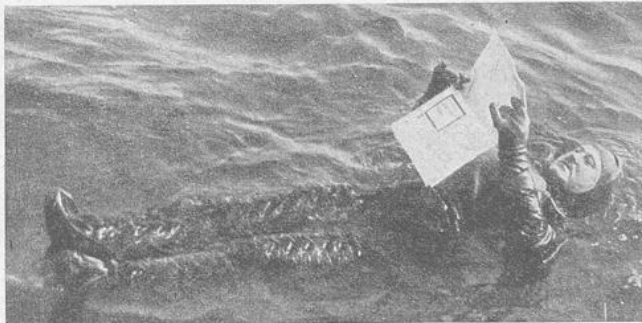
Frau Zippelmann konnte nicht weiterreden, denn die Hausmagd kam atemlos herein.  
 »Ich bekomme den Bodenschlüssel nicht.«  
 (Fortsetzung folgt)

Wirbelsturmkatastrophen

Die furchtbare Wirbelsturmkatastrophe, die am 18. März dieses Jahres binnen wenigen Minuten den südlichen Teil des Staates Illinois in Nordamerika, dann den westlichen Teil von Mississippi und breite Strecken des angrenzenden Staates Missouri bis weit nach Kansas hinein verheerend heimsuchte, ist die schlimmste dieser Art, die je diese Gegenden betroffen hat. Eisstarrende Wälder sind im Winter, Tornados dagegen im Frühling in der großen Ebene, die sich zwischen dem Mississippi westlich und dem Ohio und Wabash östlich ausdehnt, jedes Jahr mehrfach, mehr oder weniger stark auftretende Naturerscheinungen. Der Zyklon begann diesmal in dem das für berüchtigten Wetterwinkel von Annapolis in Missouri und fegte Tod und Verderben bringend eine Strecke von etwa vierhundert Kilometer von

Tornados in Verbindung mit Gewittern auf, so wie unsere Staudwetterfäden meist vor Ausbruch schwerer Gewitter auf den Straßen emporwirbeln. Von der darüber schwebenden Wolke senkt sich schlauchartig ein trichterförmiger Luftkanal herab. Von den geringeren Wirbelwinden und Wasserhosen, wie wir sie hierzulande kennen, bis zu den zerstörenden Tornados und den gefährlichsten Wirbelstürmen — Zyklon und Taifun — kann man eine Entwicklungs-

Temperatur zusammenprallt, nur einen Landweg zu überqueren hat, wo sie nicht so stark gemildert wird, wie bei dem langen Weg über den Ozean, ehe sie Europa erreicht. Die Wirbelsturmkatastrophe verriechte diesmal ihr Zerstörungswert in wenig mehr als fünf Minuten. Vor Ausbruch des Sturmes war das Wetter sehr schwül, und der Himmel hatte eine aschgraue Farbe. Plötzlich wurde im Westen eine schwarze Wolke sichtbar, die sich unheimlich schnell vergrößerte. Und unmittelbar darauf raste der Draken dahin, Bäume entwurzelt und zerplitzternd, als wären es schwache Stöcke, schwere Automobile vom Boden aufhebend und weithin an Häusermauern werfend und ganze Städte zertrümmernd. Der Kontinentaltalg von San Francisco nach New York wurde in Annapolis aus den Schienen geworfen, die Wagen wie Karrenhäuser zerbrach. — So schnell vollzieht sich die Bildung eines solchen vernichtenden Wirbels, daß die Anderrung des Luftdrucks nicht einmal in den Meßapparaten zur Aufzeichnung kommt. Keine Änderung des Barometerstandes dient als rechtzeitige Warnung. Das Unglück tobt unabwendbar daher und das Zerstörungswerk scheint menschlicher Dummheit zu spotten. Die Bevölkerung in den



Dtto Kemmerich, Deutschlands bester Dauerschwimmer, in einem neuen Trainingsanzug im Meer auf dem Rücken liegend. Kemmerich hat Luftschicht, die lange Schwimmstrecke des englischen Kanals zu überwinden

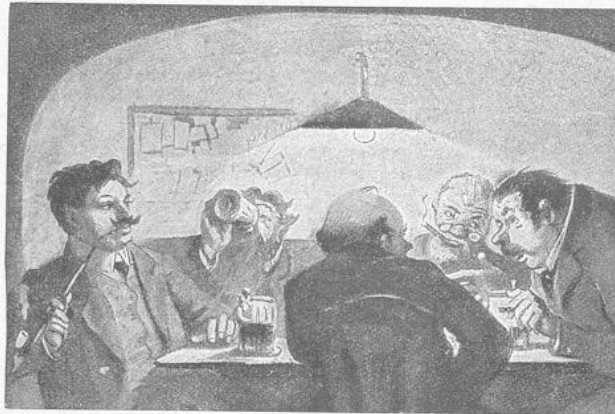


diesmal betroffenen Gebieten — zu erheblichem Teil deutscher Abstammung — hat sich, unbeeinträchtigt und Widerstand gewohnt, sofort wieder an den Aufbau gemacht. Die kleinen, für die nordamerikanische Provinz typischen Landstädtchen, in denen größtenteils Farmer wohnen, Menschen mit nächstem Wirklichkeitsfinn, werden bald wieder ersehen. Nach jäher Vernichtung und schmerzlichem Leid ein unverdrossener, jäher Wiederaufbau. H. N.

**Bücher für Blinde**

Das Los der Blinden, die Nacht, in die jahraus, jahrein kein Sonnenstrahl fällt, die kein Morgenglanz erhellt, ist gewiß bedauerenswert; aber es wäre noch viel unerträglicher, wenn die armen Lichtlosen durch Beschäftigungslosigkeit und die Unmöglichkeit, Bücher zu lesen, auch geistig verkümmern müßten. Beides den Blinden zu ersparen, ist im Laufe der Zeit immer besser gelungen. So konnten die meisten Kriegserblindeten durch Ausbildung ihres Taschvermögens und sorgfältige Anleitung, wenn nicht ihren vor der Erblindung ausgeübten Berufen wiedergegeben, so doch anderen, ihre Fähigkeiten voll auswertenden Beschäftigungen übergeführt werden. Ihr Leben verlor seinen Inhalt nicht und nicht seine Aufgabe. Aber auch für die Befriedigung des Lebensbedürfnisses der Blinden ist in den letzten Jahren außerordentlich Großes erreicht worden. Die Bemühungen, eine durch das Tastgefühl zu entziffernde Schrift zu schaffen, reichen Jahrhunderte zurück. Man versuchte es mit einer Art Prägedruck, der auf dem Papier mit den Fingerspitzen abgefaßt werden konnte. Ein Franzose, Moreau mit Namen, erfand schon 1640 einen dafür geeigneten Druck mit Bleitypen, aber seine Zeit war noch nicht reif für die richtige Einschätzung seines Versuches. Als eigentlicher Erfinder des ersten Druckes von Büchern für Blinde gilt der Leiter einer Blindenschule, Valentin Haug. Sein erstes, in einer Art Kurzschrift hergestelltes Blindenbuch erschien im Jahr 1786. Das erste deutsche Buch in erhabener Schrift für Blinde wurde 1811 in Wien herausgegeben. Auch in England wurden Blindenbücher gedruckt, wobei man besonders willkürlich gewählte, auf den Tastsinn berechnete Buchstabenzeichen verwendete. Diese von einem Blinden namens Moon in Brighton getroffene Anordnung sollte trotz ihrer erheblichen Mängel durchaus auch in Deutschland zur Einführung gelangen, und die »Moongesellschaft« wandte dafür bedeutende Summen auf. Aber diese Moonsche Erfindung und die von Haug franken an behindernden Fehlern. Die Schrift beanspruchte zuviel Raum, konnte nur entziffert, aber nicht geläufig gelesen und noch weniger oder gar nicht von Blinden geschrieben werden. Zwei Blinde, Joseph Barbier (1767—1841) und Louis Braille (1809—1852), erfanden erst die im wesentlichen heute noch geltende Braille'sche Punkt-

**Vorsichtig**



Junggeßelle: Ach was, ihr Verheirateten beugt euch doch alle vor der Frau! Ehe mann: Net wahr is; i tu', was i mog, und fürcht'n tu' i mi scho gor net — aber dös brauch'n S' meiner All'n net glei wieder sag'n!

schrift. Sie paßt sich allen Forderungen der verschiedenen Sprachen an. Die Grundlage der Braille'schen Buchstabenbezeichnung bildeten sechs in zwei Reihen gesetzte Punkte, die verschieden angeordnet wurden. Diese Punktschrift wurde 1879 auf einer internationalen Versammlung von Blindenlehrern als Grundlage für eine »Wellschrift« angenommen. Vom Umfang einer in Blindenschrift ausgeführten Bibel kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die sogenannte Stuttgarter Bibel vierundsechzig Bände umfaßt.

Den Blinden würden Bücher in Blindenschrift trotz alledem kaum zugänglich sein, weil viel zu teuer für den einzelnen, wenn nicht die große Zentralbücherei für Blinde die Möglichkeit, solche Bücher überallhin zu entsenden, verschafft hätte. Ganz besondere Verdienste hat sich Frau Marie Lomnitz-Klamroth um die musterhafte, gründliche und systematische Ausgestaltung dieser ungemein segensreichen Einrichtung erworben, als sie im Jahr 1901 die Führung übernahm. Im Jahr 1917 wurde die Zentral-Blindenbücherei und Blindendruckerei, die im Buchhändlerhaus in Leipzig endlich auch ein wohlgeordnetes Heim gefunden hatte, der Öffentlichkeit übergeben. Die geräumige Lesehalle und die Ausleihs- und Versandungstelle haben seitdem dankbare und zunehmende Ausnutzung gefunden. Für zwanzigtausend Bücher ist Raum. Der Bedarf ist groß. Aber es handelt sich nicht nur um eine Wohltätigkeit, sondern um eine Kulturpflicht, diese Bücherei immer vollkommener und reichhaltiger auszugestalten. Bücher für Blinde sind eine Notwendigkeit, für die auch in schweren Zeiten unbedingt Mittel aufgebracht werden müssen. Den Blinden diese Hilfe zu verschaffen, ist Nächstenpflicht und eine wichtige soziale Aufgabe. H. N.

**Ärzte und Volksmedizin in Afrika**

Wie bei allen auf niedriger Stufe stehenden Völkern herrscht auch in Afrika die Auffassung, daß gewisse Erkrankungen durch den Einfluß böser Mächte hervorgerufen werden. Es ist die Aufgabe der Medizinmänner, die Krankheitsgeister durch Beschwörungen auszutreiben. Aber die schwarzen Heilskünstler verstehen auch verschiedene Instrumente zu handhaben, ja sie wagen sich sogar an schwierige Operationen. Dabei wird dem Patienten ein eiserner Haken, der sogenannte »Ingsfahaken«, um den Hals gelegt, dessen Griff er frampfhaft umspannt. Bei Knochenbrüchen wird das verletzte Glied durch einen Verband von zusammengefügteten Stäbchen gestützt, ein Ausschnitt gegenüber der Wunde ermöglicht den Abfluß der Wundsekrete.

Auch Ueberlässe und Schröpfen sind beliebt, die früher auch in Europa als »heroische Kurmittel« gebraucht wurden und zahllosen Menschen dauerndes Gedeihen bereitet. Vor dem Schröpfen werden Einschnitte an bestimmten Körperteilen gemacht, dann drückt der Heilskünstler ein Antilopenhorn fest auf diese Stelle, nimmt ein Stück Wachs in den Mund, saugt die Luft aus dem Horn und drückt dann mit der Spitze des Wachs in die Hornöffnung, wodurch es verschlossen wird. In dem auf diese Weise luftleer gemachten Hohlraum des Hornes quillt nun das Blut stärker aus der Wunde.

Neben einer mehr planmäßigen, den Umständen angepaßten gar nicht so üblen Heilkunde gibt es auch nach dem Vorgehen mancher Kurpfuscher bei uns mehr oder minder drastische Behandlungsweisen, wonach jedes Leiden nach demselben Rezept behandelt wird.

Ein in Westafrika häufiges Uebel ist der Guinea-wurm, eine Art zwischen Haut und Muskelfleisch, meist der Beine oder Hüfte, manchmal sogar in der Zunge wuchernder Fadenwurm, der in der Stärke eines Zwirnsfadens eine gefährliche Wunde, Entzündungen und juckende, brennende Schmerzen verursacht, die kaum erträglich sind. Nach Fortschneiden der äußeren Hautbedeckung erfährt der eingeborene Chirurg den Wurm am äußersten Ende mit zwei feingeschabten Holzspalterschen, die er wie eine Pinzette handhabt, und fängt an, den Wurm so lange aufzuwickeln, bis er sich spannt. Nun hört er auf und legt das Aufwickeln erst am nächsten Tage fort. Würde der Wurm abreißen, so bildeten sich rasch Hunderte von neuen Würmern, die dem davon Befallenen wahnsinnige Schmerzen bereiten. Das Aufwickeln muß etwa ein Duzendmal wiederholt werden, bis die letzte Spur heraus ist, worauf die Kur durch Auswaschen der Wunde beschlossen wird.

Nicht nur bei Hautauschlägen und Wunden, die nicht heilen wollen, sondern auch bei inneren Leiden wird das Brandbeisen angewendet. Diese Prozedur soll auch gegen Schwindel helfen.

**Humor / Sprüche / Gedankensplitter und Rätsel-Ecke**

**Kindlich**

Mama, sieh' doch den kleinen Vogel dort oben am Nest. Was macht denn der?  
— Das ist eine Schwalbenmutter, die füttert die Jungen.  
— Nur die Jungen? Kriegten die armen kleinen Mädeln gar nix?

**Verstümmelt**

Schade, daß gnädige Frau nicht zu Haus ist. Sagen Sie ihr, bitte, meine Empfehlung und ich sei hier gewesen.  
Die n i s t m ä ß e n : Sell weiß sie scho!

**Ein Feind der Phrase**

Beamt'er: Für Ihre Tochter gehe ich bis ans Ende der Erde.  
Vater: Unfinn! Die Erde ist eine Kugel; eine Kugel hat gar keine Enden. Schwächen Sie nicht so albern's Zeug.

**Offen gestanden**

Wenn ich einmal sterben sollte, Sie habe ich bedacht. Für Sie ist gesorgt.  
— Ach, gnädiger Herr! Ich bin Ihnen recht dankbar. Ubrigens nächste Woche könnte ich's grad notwendig brauchen.

**Börslich genommen**

Der neue Herr: Wie lang sind Sie Förster?  
Förster: Ein Meier achtzig, Herr Baron.

Wer früh aufsteht, kommt zum Glück.

Dem Armen mangelt viel, dem Geizigen — alles.

Wer alles der Zukunft überläßt, hat keine.

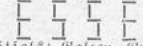
**Palindrom**

Ich komme zu dir in der Not  
Und will, daß dir gelassen sei;  
Denn lehr' ich mich an dein Gebot,  
Geh' vorwärts, — einerei!  
Und sollt' ich auf dem Kopfe kommen,  
Werd' ich doch freudlich aufgenommen.

**Scharade**

Die ersten beiden wechseln immer,  
Sind gut und artig, oft noch schimmer,  
Und schlagen häufig heftig drein.  
Die dritte ist stets Mann und wichtig  
Im Sol, auf Schloß und Turm; nicht wichtig  
Im Keller, auch am Haß voll Wein.  
Das Ganze zählt zu feinen höchsten Dingen,  
Zu denen Menschen nur vereinzelt dringen.  
Auflösungen folgen in Nummer 18

**Auflösungen von Nummer 16:**  
des Streichholzrätfels:



des Kapselrätfels: Galgen, Graben; des Anagramms: Fabel, Delta; des Kryptogramms: Mutter, Mutter, Mutter; des Homonymus: Schwärzlich.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

# Blauband im Märchenland

## ① Rotkäppchen

Rotkäppchen bringt der kranken Grossmutter Wein, Kuchen und ein Stück Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“; da diese wohlschmeckend, nahrhaft und leicht verdaulich ist, wird sie von Kranken und Kindern gern gegessen und vorzüglich vertragen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.



# Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

## Als Deutsche wählen wir den Deutschen Wilhelm Marx.

Läßt alle ungeliebten konfessionellen Bedenken fallen, es geht um mehr!

Es geht um:

### Freiheit — Fortschritt — Republik!

Wer nicht wählt, macht sich zum Helfershelfer des monarchistischen Vorstoßes!

Denkt daran

und wählt geschlossen den deutschen Staatsmann

# Wilhelm Marx.

Empfehle:

la Maitrank,  
dito Apfelswein.  
B. Schnitz, Mühlenstraße 13.  
Telefon 63.

Verkaufe:

2 fette Kälber  
u. einige Zerkel.  
Rath, Lienen.

Täglich:

frische Milch,  
Liter 20 Pfennig.  
B. Gloystein,  
Mühlenstraße 15.

## ? Rückschrittlich ?

Wer ist in Wahrheit rückschrittlich?

Der Linksblock, der seine egoistische Parteipolitik über eine gesunde nationale Politik stellt. Sein Vertreter ist der ultramontane eingestellte Dr. Marx.

Die sogenannte Reaktion des Reichsblocks ist eine

Reaktion von der Verkommenheit zur Reinheit, von der Korruption zu deutscher Einigkeit und deutscher Freiheit.

Der Reichsblock steht zu

# HINDENBURG

## Auktion.

Lienen bei Elsleth. Gastwirt Fritz Eilers, daselbst, läßt wegen Geschäftsaufgabe am

**Mittwoch, dem 29. April 1925, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr anfangend,**

in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

**10 Zerkel,**

**6 Hühner, 7 Euten, 4-5 Legegänse,**

1 Sofa, 6 Stühle, 1 Kommode, mehrere Tische, Schränke, Leinenschränke, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Bett, Bilder, Haus- und Küchengerätschaften, Glas- und Porzellansachen, 2 Küchenschränke, 2 Handwagen, 1 Torffremaschine, Dezimalwaage mit Gewichte, Ein- und Zweispannbeichsel, Harten, Forken, Schuppen, Leiter, Kisten, Kasten, leere Fässer, Säcke, **2 Herren- und 1 Damenrad,** **2 Faß Teer, ca. 1000 Pfund Heu,** Nutz- und Brennholz und viele hier nicht genannte Sachen.

Kaufstübhaber ladet freundlichst ein

Elsleth.

B. Gloystein, Aukt.

## Das Vaterland über Alles! Letzte Versammlung

Sonnabend, den 25. April, 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im „Zioli“.  
Reichstagsabgeordneter **Wilhelm Helle**, Berlin, spricht über:

**Für Frieden und Fortschritt,  
Für das Wohl unseres Volkes!**

Freie Aussprache.

Deutsche demokratische Partei.



Sonnabend, den 25. April:

### Unterhaltungsmusik

mit humoristischen Vorträgen

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Ww. Popken.



### Konning's Kaffee

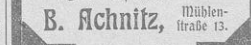
stets frisch!

Verkauf nur bei:

B. Schnitz, Mühlen-

straße 13.

Fernruf 63.



### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. April:

10 Uhr: Gottesdienst. Frühlings-

feier.

11,10 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Die Bibelstunde und die Versamm-

lungen des Jugendbundes fallen

in dieser Woche wegen Instand-

setzung des Konfirmandensaales

noch aus.

Deutsch-christlicher Jugendbund.

Heute, Sonnabend, nachmittag um

4 Uhr: Jungeferbrüngen des

Bootes. Erscheinen aller Mit-

glieder, die Zeit haben, erforderlich.

Dienstag 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Literarischer

Abend in der Gasterei. (Gög-

von Berlichingen.)

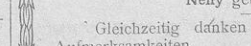


### Elsleth-Lienen. Großer Ball.

Anfang 7 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Eilers.



### Vermählungs-Anzeige.

Ihre am 21. April vollzogene Vermählung geben

bekannt:

Gustav Fiedler und Frau,

Nelly geb. de Bakker.

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen

Aufmerksamkeiten.

Besonders preiswert!

1 Oberbett

1 Unterbett

1 Kissen

mit 16 Pfund grauen

Federn gefüllt zusammen

**Mark 68.<sup>00</sup>**

— Garantiert feberdicht. —

Bessere Betten

in jeder Preislage.

Auch einzelne Teile,

bei prompter Bedienung.

Ch. von Freeden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 26. April:

10 Uhr: Gottesdienst. Frühlings-

feier.

11,10 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Die Bibelstunde und die Versamm-

lungen des Jugendbundes fallen

in dieser Woche wegen Instand-

setzung des Konfirmandensaales

noch aus.

Deutsch-christlicher Jugendbund.

Heute, Sonnabend, nachmittag um

4 Uhr: Jungeferbrüngen des

Bootes. Erscheinen aller Mit-

glieder, die Zeit haben, erforderlich.

Dienstag 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Literarischer

Abend in der Gasterei. (Gög-

von Berlichingen.)

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger

Teilnahme beim Hinscheiden unserer

lieben Mutter sagen wir allen

unseren

herzlichsten Dank.

M. Stalman und Frau

J. Oetken und Frau

D. Schumacher und Frau.





## Hindenburgworte:

Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatslebens von denen, die aus der Politik ein Geschäft machen.

Ohne Reinheit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staat gedeihen.

# Wählt Hindenburg!

### Ueber 45 000 Bruchleidende

(gleich welcher Art u. Grösse ihre Leiden waren) tragen mit den nachweisbar besten Erfolgen unser **gleich einer stützenden Hand von unten nach oben wirkendes**, gesetzl. gesch., auf Länge und Druckwirkung selbst einstellbares **Spezial-Mass-Universal-Bruchband** welches einschl. nachfolgend erwählter Spezialerzeugnisse von unserem **Fachvertreter kostenlos** vorgeführt wird in

**Elsfleth:** Montag, den 27. April, nachm. v. 2—5 1/2 Uhr, Hôtel „Grossherzog von Oldenburg“.

**Brake:** Montag, den 27., morg. v. 9—12 1/2 Uhr, Bahnhof Hôtel.

**Hude:** Dienstag, den 28., morgens von 8—11 Uhr, Bahnhof Hôtel.

**Urinhalter** für Bettnässer, Tag u. Nacht tragbar.

**Krampfadern-Strümpfe** n. Mass in jeder Qualität.

**Hörapparate** für jeden Grad Schwerhörigkeit verstellbar.

**Ph. Steuer Sohn, Konstanztal**, Fabrikation sanitärer Spezialartikel u. Bandg., a. B. Wessenbergstr. 15/17.

**Sofas, Chaiselongue, Matratzen,**

**Klubmöbel,**

preiswert und in solider Ausführung.

**Fr. Röfer, Fernruf 208.**

### „Vindenhof“

Am Sonntag, dem 26. April:  
**Großer Ball.**

Anfang 7 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein  
**D. Kuhlmann.**

### „Zum Deutschen Hause“

Sonnabend, den 25. April:  
**Abchiedsball.**

Anfang 6 Uhr.  
Es ladet freundlichst ein  
**G. Meinardus.**

### Stedinger Hof.

Am Wahlsonntag, dem 26. April, ab 4 Uhr, in den unteren Räumen:

**Unterhaltungsmusik**  
Violine: Herr Heinrich Precht, Oldenburg.

Es ladet freundlichst ein  
**H. Stöver.**

### Tivoli-Lichtspiele.

Am Sonntag, dem 26. April:

Der neue große Fox-Film  
**„Die verfluchte Stadt“**,  
der Verführung und Bestrafung einer ganzen Stadt zu einem Gemälde erschütternder Tragik vereint!  
Sturmstufenaufnahmen von wahrhaft gigantischen Ausmaßen!

**Die Erlebnisse einer Kammerzofe.**  
Sittendrama in 6 Akten.

**Dodo als Stierkämpfer.**  
Fox-Groteske in 2 Akten.

Anfang pünktlich 8 Uhr.

### „Zum schwarzen Roß“.

Am Sonntag, 26. April, von nachm. 4 Uhr ab:

**Konzert.**  
(Saxophon-Trio.)  
Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein **W. Bargmann.**

Die maßlose Hezke der Linkspresse gegen Hindenburg arbeitet hauptsächlich mit den Schlagworten: Hindenburg sei zu alt und kein Berufspolitiker.

Hindenburg ist 77 Jahre alt.  
Kaiser Wilhelm I. war 73, als er 1870 ins Feld zog. Er war noch mit 90 Jahren ein willensstarker Herrscher, der zum Segen unseres Vaterlandes die Regierung führte.

Feldmarschall Graf Moltke war 70 Jahre alt, als er die Schlacht bei Sedan gewann. Er blieb bis in das 90. Lebensjahr Chef des Generalstabes der Armee.

Cialotti, der im 80. Lebensjahre steht, ist jetzt noch als italienischer Staatsmann eifrig tätig.  
Lord Gladstone hat mit 84 Jahren nochmals die Ministerpräsidentenschaft übernommen.

Und Clemenceau? War er vielleicht mit 80 Jahren ein Greis? Nein, er war in diesem Alter der energischste Feind Deutschlands und die Seele des französischen Widerstandswillens, als der Zusammenbruch drohte.

Wir kennen Hindenburg. Wir wissen, daß nicht die Lebensjahre für die Leistungen eines Mannes entscheidend sind, sondern seine körperliche und geistige Frische. — Unser Hindenburg ist nicht zu alt. Er ist geistig und körperlich gesund und frisch. Er hat unverändert seinen eigenen starken Willen und wird ihn einzusetzen verstehen zum Wohle des Vaterlandes.

Muß nun ein Reichspräsident ein Berufspolitiker sein?  
Der berühmteste und erste Präsident der unabhängigen Vereinigten Staaten von Nordamerika George Washington war erst der Felzherr, der den Amerikanern ihre Freiheit eroberte und erst dann der Präsident, dessen Andenken noch heute in Amerika gefeiert wird. Die sog. Berufspolitiker des Linksblocks aber sind keine Politiker großen Stiles, sondern ganz einseitige Parteipolitiker.

Und Hindenburg hat selbst erklärt: „Wenn meine Gegner erklären, daß ich kein Berufspolitiker bin, so macht gerade diese Behauptung auf mich keinen Eindruck, denn im In- und Auslande weiß man zur Genüge, daß das neuzeitliche Berufspolitikertum sich oft wenig zur wirklichen Führung eignet. Es fehlt an Autorität, wenn die Politik zu sehr als Geschäft betrieben wird.“

Um diese beiden Punkte dreht sich die ganze Hezke der Linkspresse. An die persönliche Größe des Hindenburgischen Geistes und Charakters trauen sich selbst diese skrupellosen Hezker nicht heran. Wer sich das überlegt, kann seine Stimme keinem anderen geben als

# HINDENBURG.



Hus Nah und fern.

Entstellungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen. Elsfleth, den 25. April.

Die Entscheidungsnacht! Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch am 26. April die Wahlzeit unverändert bleibt. Die Wahllokale sind also von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr ununterbrochen geöffnet. Man bemerke möglichst die Vormittagsstunden, da voraussichtlich am Nachmittag der Andrang sehr groß wird. Diesmal unter Umständen einige wenige Stimmgeber für die Entscheidung von ausschlaggebender Bedeutung sein können, bedeutet jetzt mehr denn je Wahrfreiheit! Der Wahlgang ist der gleiche wie am 29. März. Es ist also neben dem Namen des Kandidaten, den man wählen will, in den hierfür vorgesehenen Kreis ein Kreuz zu zeichnen und der Stimmzettel in den amtlichen Wahlumschlag zu stecken. Weiter, dem das Schicksal unseres Vaterlandes am Herzen liegt, darf zurückbleiben. Verwende deinen eigenen Einfluß darauf, daß die Stimmigen aufgerüttelt werden und sich ihrer ersten Verpflichtung erinnern. Nach der Letzte will heran! Jede einzelne Stimme kann für das Endergebnis von allergrößter Bedeutung sein!

Am der Seefahrtsschule in Elsfleth bestanden die Prüfung zum Führer von Fahrgeschäften in der mittleren Hochschule für Schiffer auf kleiner Fahrt Aller aus Hamburg und Fahje aus Altona.

Das Konzert des Männergesangsvereins und Frauenchor, das am letzten Sonntag im beglücklichen Vordenhoffsaal stattfand, war aber nicht fast best. Dem kümmerlichen Kassenergebnis gegenüber steht aber ein beträchtlicher künstlerischer Ertrag. Franz Schubert war der Abendkommet, und bald stand alles im Banne des großen, tiefen Meisters. Mächtig erschollen die gewaltigen Töne der beiden gemischten Chöre: „Der „Allmacht“ und der „Deutschen Längs“. Ein Paar kleine Unbequemlichkeiten vermochten den Gesamteindruck in keiner Weise zu stören. Langsichtig und sinnig brachte der Männerchor den allbekannten und immer wieder gern geübten „Lindenbaum“. Ein kleine Warnung: Empfindsamkeit gehört zu Schubert, unbedingt, man darf sie aber nicht übertreiben. Wirklich gelang dem Doppelquartett, „Die Nacht“. Die Solistin des Abends, unsere — ein anderes Weimort ist völlig überflüssig — Frau Wilma Gollatz übertraf sich selbst, und das will etwas heißen. Wenn hat sie nicht den „Frühlingsglauben“ und „Das Heidenröslein“ in uns Herz gelungen, daß die lieblichen Weisen heute noch nachklingen? Ihr sei besonders gedankt! Es gab auch einige Dichtsternmännern. Als wir sahen, daß diese Stücke, darunter das Wunderwert der H-moll-Symphonie, von fünf Herren ausgeführt werden sollten, da schüttelten wir innerlich den Kopf. Wir sind aber sehr angenehm enttäuscht worden. Herr Linke und seine Kollegen erledigten sich prächtig ihrer schweren Aufgabe. Wir haben mit diesem kleinen Orchester in Schuberts Wolobienfeligkeit mitgeschwemelt. Dank dem Chorleitergenossen Schumacher für seinen Eifer und herzlichen Glückwunsch ihm und dem Verein zu dem schönen Erfolg!

Die sieben Gerechten. Allgemein bekannt ist die Erzählung der Schrift, welche uns berichtet, daß der Herr Sodom und Gemorha verurteilt wurde, wenn nur 7 Gerechte darin finden würden. Aber — Lot konnte sie nicht finden. Und so mußten die prunkvollen Städte des Lasters und der Sünde ein Raub der Flammen werden und über den Palästen, wo ihre schwebenden Gärten, ihre schimmernden Paläste und Klöster, ihre prachtvollen Willen sich erhoben, brüht heute die grauenhafte Apokalypse und Salzmare des „Toten Meeres“. Ein Vorwurf für einen Dichter, wie man sich ihn eigentlich und dramatischer nicht denken kann! In moderne Verhältnisse übertragen, schildert den ebenso menschlichen Untergang einer ganzen sündigen Stadt der neue große Fort-Film „Die verfluchte Stadt“, der morgen, Sonntag in den „Theater-Vorstellungen“ läuft und an dramatischer Handlung und wichtigen Katastrophenbildern die GröÙte bietet, was die silberne Leinwand bis zum heutigen Tage zeigen konnte. Außerdem ein gutes Programm. Des großen Spielplans wegen Beginn 8 Uhr.

Maifeier. Wenige Tage trennen uns noch von dem Feste der Arbeit. Das hiesige Gewerkschaftskartell hat beschlossen, auch in diesem Jahre den Weltfeiertag durch allgemeine Arbeitsruhe zu begehen, und ersucht die Arbeitgeber Elsfleth sich strikte an diesem Beschluß zu halten. Es ist eine würdige Geste geplant. Vor einem Ausgang wurde Abstand genommen. Dafür gibt es aber eine lustige Motorbootfahrt nach Burg Lemm, welche morgens 8 Uhr hier ab Raje vor sich geht. Für Unterhaltung ist bestens durch eine Vorkapelle gesorgt. Auch wird unser lieber Freund Landtagsabgeordneter Krause die Fahrt mitmachen, welcher abends um 8 Uhr im „Siedinger Hof“ die Festrede halten wird, woran sich dann ein lustiger Familienball, veranstaltet von unserem Herr Söbber anschließt. Also wird es ein vergnügender Tag werden. Sorge schon jetzt ein Jeder dafür, daß die Veranstaltung gut besucht wird. Letzte Meldung für die Motorbootfahrt bis Sonntag, den 26. April, bei den Vertrauensleuten oder im „Siedinger Hof“.

Elsflether Werkst. u. G. Dem Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates über das Geschäftsjahr 1924 entnehmen wir folgendes: In dem abgelaufenen 8. Geschäftsjahre waren wir mit Neubauten und Reparaturarbeiten nicht immer voll beschäftigt; außerdem wurde die geregelte Fabrikation im April/Mai durch einen vierwöchigen Streik unterbrochen. Im September des Geschäftsjahres wurde der größte Teil unserer Anlagen durch Feuer zerstört. Der uns ersmachene

Feuerschaden ist uns durch die Versicherungen ersetzt worden. Die durch Feuer zerstörte Anlage ist in demselben Umfange wieder hergestellt. Eine Betriebsunterbrechung infolge des Brandes hat nicht stattgefunden, wenn auch unsere Arbeiten infolge der Zerstörung von Anlagen und Maschinen zeitweise erschwert und mit erhöhten Unkosten verknüpft waren, wodurch das Betriebsergebnis des Geschäftsjahres nachteilig beeinflusst wurde. Bei der Aufstellung der anliegenden Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1924 ist davon ausgegangen, daß eine Verringerung der Buchwerte für die durch den Brand zerstörten und darauf wieder hergestellten Anlagen nicht eingetreten ist. Im Jahre 1924 gelangten zur Ablieferung: 1 Transportfahr von 600 To. Tragfähigkeit, 2 Transportfahr von je 320 To. Tragfähigkeit, 1 kleines Kanal-Wohnschiff und 1 Motorbootfahr für das Ausland. Außerdem wurden verschiedene größere Schiffsumbauten und Schiffreparaturen fertiggestellt sowie 6 Schiffe mit Hilfsmotoren versehen. Für das laufende Geschäftsjahr sind wir bis zum Herbst mit Neubauforderungen versehen. Die Preise lassen allerdings sehr zu wünschen übrig; wir hoffen jedoch, uns mit unseren neuzeitlichen Maschinen und Anlagen so einzurichten zu können, daß uns bei der Ablieferung der herein- genommenen Objekte ein mäßiger Nutzen verbleibt. Den nach Vornahme sämtlicher Abschreibungen und Unkosten verbleibenden Reingewinn von RM. 25 065.11 beantragen wir wie folgt zu verteilen: Rücklage RM. 4000.—, 5% Dividende an die Aktionäre RM. 16500.—, Vergütungen RM. 4000.—, Vortrag auf neue Rechnung RM. 565.11, zusammen RM. 25 065.11. Wir beantragen, den Rechnungsausschuß sowie die Gewinn- und Verlustrechnung zu genehmigen und die Verteilung des Reingewinns, wie vorstehend angegeben, zuzustimmen und dem Vorstande und Aufsichtsrate Entlastung zu erteilen. — Die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1924 sind in unserem Antrage durch die Treuhänder u. G. geprüft, mit den Geschäftsbüchern verglichen und stimmend befunden. Dem Bericht des Vorstandes schließen wir uns an und empfehlen die darin gemachten Vorschläge zur Annahme.

der russischen Revolution die politische Reichsleitung mit Rußland einen Freundschaftsfrieden ohne Annexionen und Kriegsentgelt abschließen wollte, um dann mit der gesamten Heeresmacht im Westen den Sieg zu erringen, und wächtig, wir hätten ihn dann errungen. Aber nein! Die nimmermatten Militärs Ludendorff, Tirpitz, Hindenburg rissen zu unserm Unglück auch die politische Leitung an sich und setzten den Gewaltfrieden von Brest-Litovsk durch, durch den wir unsere Kräfte bis nach Kiew verzeteln mußten, während dann unsere Märzoffensive 1918 aus Mangel an Truppen vor Amiens stecken blieb und so der Krieg verloren ging. Wer steht heute hinter dem großen Hindenburg? Doch wieder die gestürzte Militärlaste, vor allem dieselben Ludendorffs und Tirpitz, die schon einmal unser Verhängnis wurden! Will unser Volk diesen selben Hintermännern nochmals die politische Führung in die Hand geben, denselben ehrgeizigen und machthungrigen Streifen, die durch gänzlichen Mangel an politischem Weitblick die schwerste Katastrophe heraufbeschworen? Dem Soldaten das Kriegshandwerk und dem Staatsmann die Staatskunst, und nicht umgekehrt. Wann will unser Volk denn endlich klar politisch denken lernen, anstatt sich unklaren und ziellosen Gemütsqualungen hinzugeben? Ja wann endlich?

Einer, der unser Vaterland vor einer zweiten solchen Katastrophe bewahren möchte.

Gegen die russische Dampfwaale 1914 war Hindenburg der richtige Mann. Um die armenigen Schwinder Barinat, v. Carlowitz, v. Zikewitz usw. hinter Schloß und Riegel zu bringen, genügt der jüngste Amtsrichter in Berlin. Dazu braucht man den wohlverdienenden ruhigen Lebensabend unseres Hindenburg nicht zu stören. Man schießt doch auch nach Spaghen nicht mit einem 42 cm Mörser, wo sich jede gewöhnliche Luftblase besser dazu eignet.

Außerdem dürfte der untadelige Charakter eines Wilhelm Marx in dieser Beziehung dieselbe Gemähr bieten, wie irgend jemand. —

Der Riß im Reichsblock.

Der deutschnationale Abgeordnete v. Freytag-Loringhoven schreibt in der „Deutschen Zeitung“:

„Daß die Wahl Hindenburgs den Schluß der Stresemannschen Verständigungspolitik bedeutet.“

Der „Völkische Kurier“ schreibt noch deutlicher:

„Die Wahl Hindenburgs setzt die Ablehnung von un deutschem Wesen, von nationaler Schwäche, einen Kurswechsel in der Außenpolitik voraus. Stresemann muß fallen, der vor dem deutschen Volk den Sicherheitspakt zu verantworten hat.“

Ist es da ein Wunder, daß die Volkspartei zwar offiziell mitmacht, aber im Stillen Gewehr bei Fuß steht und zum größten Teile überhaupt nicht wählen will?

Ist es ein Wunder, wenn weite Wirtschaftskreise, die eine ruhige Weiterentwicklung wollen, jetzt für Marx eintreten?

Hindenburgs Wollen in Ehren, aber als politisch Unerfahrener ist er ja nur weiches Wachs in den Händen seiner völkischen und deutschnationalen Hintermänner.

Tanzen'sche Wahlmanöver!

Die Landesgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei Oldenburg teilt uns mit:

In einer in Einswarden stattgefundenen Volksblockversammlung hat der bekannte Demokrat Tanzen'sche in der Debatte die Behauptung aufgestellt, die Deutsche Volkspartei habe der Kandidatur Hindenburg nur unter der Bedingung zugestimmt, daß die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei selbst erfolgter Wahl Hindenburgs in das Reichspräsidentenpalais verlegt werde. Trotzdem jeder vernünftige Mensch diesen Schwinkel sofort durchschaut, möchten wir auch hierdurch noch einmal mit aller Entschiedenheit diese Verdächtigung als vollständig frei erfunden zurückweisen. Des weiteren hat Herr Tanzen in einer Versammlung, die am 22. April 1925 in Mastede abgehalten worden ist, die Mitteilung gemacht, daß die Deutsche Volkspartei in mehreren größeren Städten, u. a. auch in Hamburg, Flugblätter verbreitet hätte, in denen sie zur Wahl von — Marx aufgefordert habe. (Wie uns aus dem Oldenburger Lande mitgeteilt worden ist, sollen diese auch hier in den letzten Tagen verbreitet worden sein.) Herr Tanzen, der mitten in der Propagandaaktivität des Volksblocks steht, dürfte es doch ohne Zweifel bekannt sein, daß diese Flugblätter nicht von der Deutschen Volkspartei, sondern als Wahlschwinkel zum Zwecke der Verwirrung vom Volksblock im ganzen Reich verteilt worden sind. Wir überlassen es der gefunden Einstellung unserer oldenburgischen Bevölkerung, sich ein Urteil über derartige Wahlmanöver zu bilden, betonen aber hiermit noch einmal ausdrücklich, daß die Deutsche Volkspartei nach wie vor fest und mit allen Kräften hinter der Kandidatur Hindenburg steht.

Tages-Feiger.

(25. April.)  
O-Anfang: 4 Uhr 44 Min.  
O-Untergang: 7 Uhr 13 Min.  
Sonnwässer:  
4 Uhr 04 Min. Vorm. — 4 Uhr 22 Min. Nm.

Wer will unter die Soldaten?  
Hindenburg ist ein Soldat!  
Hände an die Hosennacht!  
Er versteht sich auf den Krieg,  
Aber nicht auf Politik.  
Emig Fäden anzubandeln,  
Mit dem Begner zu verhandeln,  
Zu befreien Ruhr und Rhein,  
Geht durch Politik allein.  
Marx gewann ein gutes Stück  
Schon als Kanzler uns zurück.  
Marx, der Politik man kennt  
Marx, er werde Präsident.

Eingekandt.

(Für die hierunter veröffentlichten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

In dem Bericht über die demokratische Versammlung am 18. April ist die durchaus unbegründete Behauptung aufgestellt worden, daß die Volkspartei nicht reiflos hinter Hindenburgs Kandidatur stehe, also im Reichsblock keine Einmütigkeit herrsche, der Volksblock dagegen einmütig und geschlossen in die Wahl gehe. Dem gegenüber steht fest, daß eine Reihe gerade der hervorragendsten Führer der Demokraten, z. B. Eugen Richter's treuer Freund Müller-Meinungen, ferner der Führer der bayrischen Demokraten Dr. Sammerschmidt, Nikolaus Stolz und andere, weiter der sozialdemokratische frühere Polizei-Chef Müller-Brandenburg, sich ausdrücklich für Hindenburg ausgesprochen haben, während von einer Mitspaltung in den Reihen der Volkspartei garricht die Rede sein kann.

Der Reichsblock.

Warum verloren wir den Krieg?  
Aus General Hoffmanns Buch „Der Krieg der veräurten Gelegenheiten“ wissen wir, daß bei Ausbruch



## Amt Elsfleth.

Elsfleth, den 21. April 1925.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh der folgenden Besitzer erloschen ist, werden die angeordneten Schutzmassregeln aufgehoben.

G. Koopmann, Butteldorf,  
G. Luerßen, Rordermoor.  
Willems.

## Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 22. April 1925.

Betrifft:

## Wahl des Reichspräsidenten.

### II. Wahlgang.

Zur Vornahme der Wahl des Reichspräsidenten am Sonntag, dem 26. April 1925, wird gemäß § 47 der Reichs-Stimmordnung vom 14. 3. 1924 (R. G. Bl. I Seite 182) hiermit bekannt gegeben, daß für die Gemeinde Stadt Elsfleth die nachstehend aufgeführten Stimmbezirke gebildet sind:

#### Stimmbezirk I

(alte Stadt, Deichstücken, Oberree, Fünfhausen und Vorwerkshof).

Wahlraum: Geisler's Gasthaus.

Abstimmungsvorsteher: Regierungs-Inspektor Lienemann.

Stellvertreter: Stadtkämmerer Sturm.

#### Stimmbezirk II

(Neuen und Neuenfelde).

Wahlraum: Liefen's Gasthaus.

Abstimmungsvorsteher: Ratsherr Heinrichs.

Stellvertreter: Insallateur Karl Rünkenrenten.

Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags und endigt um 6 Uhr nachmittags.

Es dürfen nur amtlich hergestellte Stimmzettel abgegeben werden. Die Stimmzettel enthalten alle vom Reichswahlleiter zugelassenen Wahlvorschlüge. Bei der Stimmabgabe hat der Stimmberechtigte durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Anwärter zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Ein Stimmberechtigter, der keinen vorgeschlagenen Anwärter seine Stimme geben will, hat den Namen der Person, der er seine Stimme geben will, auf dem amtlichen Stimmzettel in das hierzu freigelassene Feld zu schreiben. Stimmzettel, die dieser Bestimmung nicht entsprechen, sind ungültig.

Ghlers.

## Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 20. April 1925.

Betrifft: Schan der Senkfaßen, Gruppen und Gräben.

Die Senkfaßen, Gruppen und Gräben sind in der alten Stadt bis zum 4. Mai und in der übrigen Stadt bis zum 11. Mai d. J. in schaufreien Zustand zu bringen.

Ghlers.

## Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 24. April 1925.

Die Hebung der für 1924/25 zu zahlenden Begeisterer findet in der Kämmererei wie folgt statt:

für die Bahnhof- und Deichstraße:

am 27. April 1925,

für die Steinstraße, Mittelstraße, Doltenhof, Patjengang,

Mittersweg und Friedrich Auguststraße:

am 28. April 1925,

für die Wurfstraße, Oberree, Kenehelmer, Deichstücken

und Altestraße:

am 29. April 1925,

für Neuen:

am 30. April 1925,

für die Mühlen, Schul-, Grüne-, Peter-, Senrietten-, Wente-

und Weferstraße und Elsflether Sand:

am 1. Mai 1925,

für Neuenfelde, Fünfhausen und Vorwerkshof:

am 2. Mai 1925.

Ghlers.

## Elsflether Werft A.-G., Elsfleth.

Die von unserer Generalversammlung festgesetzte Dividende für das Geschäftsjahr 1924 beträgt 5% und ist bei der Oldenburgischen Spar- & Leihbank, Oldenburg, und ihren Niederlassungen, sowie bei P. Franz Neelmeyer & Co., Bremen mit Mk. 3.— pro Aktie zahlbar.

Elsfleth, den 22. April 1925.

Elsflether Werft A.-G.

## Elsflether Werft Aktiengesellschaft.

Gemäss dem in das Handelsregister eingetragenen Beschlusse der Generalversammlung vom 20. Juni 1924 wird unser Aktienkapital zwecks Umstellung auf Goldmark von nom. M. 550000.— auf Reichsmark 330000.— in der Weise umgestellt, dass die 5500 Stück Aktien (5250 Stamm-Aktien und 250 Vorzugs-Aktien) zu je M. 1000.— auf je Reichsmark 60.— abgestempelt werden.

Wir fordern unsere Aktionäre hiermit auf zum Zwecke der Abstempelung die Mäntel zu ihren Aktien bis spätestens zum 10. Juni 1925 bei einer der nachstehend bezeichneten Stellen:

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank in Oldenburg,  
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank Depositenkasse Elsfleth,  
Deutsche Bank Filiale Bremen,

Bankhaus P. Franz Neelmeyer & Co., Kommandite der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank, in Bremen,

während der üblichen Geschäftsstunden unter Beifügung eines doppelt ausgefertigten, arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses einzureichen.

Soweit die Stücke nicht am Schalter zur Einreichung gelangen, werden die mit der Durchführung der Abstempelung beauftragten Stellen die übliche Provision berechnen.

Elsfleth, den 22. April 1925.

## Elsflether Werft Aktiengesellschaft.

Franz Peuss.

## Elsflether Werft A.-G., Elsfleth.

Rechnungsabschluss am 31. Dezember 1925

### Vermögen

	RM.	RM.
<b>Grundstücke und Gebäude</b>		
Werftgelände und Gelände für 10 Wohnhäuser sowie Werftgebäude und 10 Wohnhäuser		
1. 1. 1924	184513,—	
Zugang	10000,—	
	194513,—	
+ Abschreibung	4209,—	190304,—
<b>Slip und Maschinen</b>		
1. 1. 1924	99230,—	
Zugang	2174,20	
	101404,20	
+ Abschreibung	7179,20	94225,—
<b>Spantenglühhöfen-, Giesserei- und Verzikerei-Anlage</b>		
1. 1. 1924	7100,—	
+ Abschreibung	710,—	6390,—
<b>Licht- und Gleis-Anlage, Inventar, Geräte und Werkzeuge</b>		4,—
<b>Mobilien</b>		1,—
<b>Rohtstoffe und Halbfabrikate</b>	103817,77	
<b>Bank- und Kassenbestand</b>	76348,26	
<b>Schuldner</b>	7932,14	
	479022,17	479022,17

### Schulden

	RM.
<b>Aktienkapital</b>	330000,—
<b>Gläubiger</b>	
Lieferanten, geleistete Anzahlungen auf Neubauten etc.	123957,06
<b>Gewinn</b>	25065,11
<b>Gewinn-Verteilung</b>	
5% Dividende für die Aktionäre	16500,—
Rücklage	4000,—
Vergütungen	4000,—
Vortrag auf neue Rechnung	565,11
	25065,11
	479022,17

### Der Aufsichtsrat:

E. Murken

### Der Vorstand:

Franz Peuss

Wir haben den Rechnungsabschluss per 31. Dezember 1924 geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern übereinstimmend gefunden.

Elsfleth, den 1. April 1925.

### Treuhand-Aktiengesellschaft Oldenburg

Buhrmann Fr. Heinen

Ausgaben	RM.	RM.	Einnahmen	RM.
<b>Abschreibungen auf:</b>			<b>Betriebsgewinn</b>	35788,24
Gebäude	4209,—		<b>Zinsen und Mieten</b>	1375,07
Slip und Maschinen	7179,20			
Spantenglühhöfen-, Giesserei- u. Verzikerei-Anlage	710,—	12098,20		
<b>Gewinn</b>		25065,11		
		37163,31		37163,31

### Der Aufsichtsrat:

E. Murken

### Der Vorstand:

Franz Peuss

Wir haben die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1924 geprüft und mit den ordnungsmässig geführten Büchern übereinstimmend gefunden.

Elsfleth, den 1. April 1925.

### Treuhand-Aktiengesellschaft Oldenburg

Buhrmann Fr. Heinen

## Washstoffe!

Baumwoll-Mousseline,  
neue Muster 160, 140, 120, 95, 88, 80

Wollene Mousseline,  
aparte Farbstellungen, 5,20, 4,90, 4,50, 3,50

Wash-Crepe, Kipse,  
Voiles, Frottes  
in modernen Ausmusterungen

Zephirs  
für Kleider, Mägen, Sport-  
hemde usw.

Besonders billig 78  
Meter

Ch. von Freeden.

## H. G. Lange.

Baumwoll-Mousseline  
in vielen Mustern, Meter von . . . . . 98 an

Woll-Mousseline, neueste Druck-  
muster, Mtr. von 3.50 an

Crêpe marocain,  
reine Wolle, bedruckt, Meter von . . . . . 4.90 an

Philana, neue ägyptische Muster, Meter . . . . . 2.50

Zephir, schwarz-weiss,  
die grosse Mode, Meter . . . . . 1.60

Grosse Auswahl. Beachten Sie meine  
Schaufenster.



Heute frischer Seelisch.  
Frisch geräuch. Male,  
" " Goldbarich.  
Cl. Vogeley.

Von heute ab ist mein  
Geschäft wieder eröffnet.  
Ich bitte, das mir bisher  
geschenkte Vertrauen  
auch fernerhin zu er-  
halten.  
H. Reimers, Uhrmacher.

## Sommersprossen

Mittlerer  
Sautunreinheiten  
sowie jeder  
schlechte Teint  
verschwinden  
unter Garantie.  
Original-Präparat  
Spezial-Cremes  
für eine sachgemäße  
Schäktur Hs.-u.Nachm.  
Erneut die Haut, macht sie  
jugendlich und zart.  
Viele Dankschreiben.  
Institut „Sal' Seriem“  
Oldenburg i. D.  
Hochhauserstr. 23

## Bäder-Zwangs-Innung Elsfleth.

Ab Sonnabend, den 25.  
April 1925, wird der Brotpreis  
ermäßigt und kosten  
1 Pfd. Schwarzbrot 15 Pfg.  
1 Pfd. Graubrot 23 Pfg.  
Der Vorstand.

Heute, Sonnabend, nach-  
mittag von 5 Uhr an  
frisches, gefundes Halbheiß.  
Pfund 90 S und 1 M.  
Vorherige Bestellung erwünscht.  
Ww. Popken.